



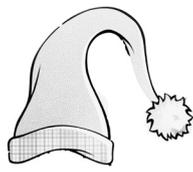
Das Unglück am Weihnachtsabend

Eine Weihnachtswichtel-Geschichte zum Vorlesen, für kleine und große Zuhörer.

von Christopher End

Ribbelwitsch stand im Wohnzimmer der Familie Sommer und rieb sich die Wichtelnase. Denn Ribbelwitsch war ein Wichtel, genaugenommen ein Weihnachtswichtel. Leider war er auch etwas tollpatschig. Und statt ins Wohnzimmer reinzuwuseln, war er reingestolpert und prompt auf die Nase gefallen. Obwohl es dunkel im Zimmer war, wusste Ribbelwitsch, dass er richtig war. Wichtel können schließlich, wie gemeinhin bekannt ist, im Dunkeln sehen.

Direkt vor ihm stand er, der große Weihnachtsbaum. Die Tanne erstreckte sich bis dicht unter die Zimmerdecke. Oben auf der Spitze thronte ein Stern aus Glas. Ribbelwitsch schnippte einmal mit den Fingern und ein kleiner Funke sprang aus seiner Hand. Leider verlöschte der Funke sofort wieder. Denn Ribbelwitsch konnte nicht besonders gut zaubern. Erst beim dritten Mal schaffte er es, den Funken nach oben zum Glasstern zu schicken.



Im nächsten Moment war der Baum in Funken gehüllt. Der Weihnachtszauber war gesprochen. Der Baum gesegnet. Dann war es wieder dunkel im Zimmer. Ribbelwitsch seufzte: „Geschafft.“ Jetzt musste er nur noch die Geschenke herzaubern. Das war immer der einfachste Teil. Dabei konnte gar nichts schief gehen – das dachte Ribbelwitsch zumindest.

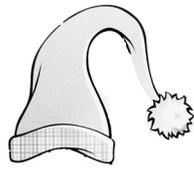
Er hatte kaum begonnen, die Zauberformel zu sprechen – da passierte es: Ribbelwitsch musste – „HAAAATSCHIE“ – niesen. „Oh nein“, sagte der Wichtel, aber es war zu spät. Du musst wissen: Zauberformeln dürfen niemals, aber auch niemals, gestört oder unterbrochen werden. Sie müssen ganz genau aufgesagt werden, Wort für Wort.

Doch zu seiner Überraschung schien es, als ob die Zauberformel wirke: Rote Lichter tanzten durchs Zimmer, eine weihnachtliche Melodie erklang und dann kamen die Geschenke angefliegen. „Glück gehabt“, wollte Ribbelwitsch schon sagen, doch ihm blieben die Worte im Halse stecken. Statt sanft unter dem Baum zu landen, rasten die Geschenke mit einem Affentempo direkt in den Weihnachtsbaum! Der Baum stürzte um und alles fiel zu Boden: Weihnachtskugeln, Strohsterne und kleine Engel. Am Ende zerbarst der große Glasstern in tausend Scherben. Ribbelwitsch starrte einen Moment auf die Zerstörung, dann fiel er in Ohnmacht.

Ribbelwitsch erwachte, als irgendwo eine Uhr sechs schlug. „Oh je“, dachte er, „gleich kommt die Familie aus der Kirche!“ Ribbelwitsch sah sich um, das Wohnzimmer war ein einziges Durcheinander: Der Baum umgestürzt, die Spitze abgebrochen, der Weihnachtsbaumschmuck lag in Scherben auf dem Boden, dazwischen die Geschenke – zerknickt, zerdrückt und aufgerissen. Das konnte er nie und nimmer in Ordnung bringen! Dabei war Ribbelwitsch verantwortlich dafür, dass die Familie heute den schönsten Tag im Jahr erlebte. Er sah nur eine Möglichkeit: „Ich muss zaubern!“

Ribbelwitsch konzentrierte sich, hob beide Arme und sprach „Rudelputz und Kugelblitz, Weihnachtsbaum und Geschenke seien ...“ Nachdenklich kratzte er sich an der Zipfelmütze: „Mist, jetzt habe ich vergessen, wie der Zauberspruch weitergeht, einfach alles weg!“ Doch noch während er sich ärgerte, geschah etwas: Auch dieses Mal hatte der Spruch gewirkt, nur leider waren die letzten Worte „alles weg“ in die Zauberformel geraten. Folgendes passierte: Lila und schwarze Funkenlichter tanzten durch das Zimmer, während Geschenke und der Rest des Weihnachtsbaumschmucks durch die Luft wirbelten. Dann ein großer Knall und alles war weg! Weihnachtsbaum und Geschenke waren verschwunden – bis auf einen kleinen Fetzen Geschenkpapier.

Ribbelwitsch sah den Papierfetzen prüfend an: Er war gerade groß genug, um einen kleinen Wichtel zu verbergen. Sollte er sich darunter verstecken? So würde keiner sehen, dass er es gewesen war. „Nein“, sagte er sich. Und dann wusste er mit einem Mal, was er zu tun hatte.



Als kurz darauf die Kinder ins Wohnzimmer kamen, blieben sie zuerst wie angewurzelt stehen, bevor sie schrien: „Der Weihnachtsbaum ist verschwunden“ und „keine Geschenke!“ Dann stürzten die Eltern ins Zimmer „Was ist hier passiert?“, rief die Mutter besorgt. „Einbrecher“, antwortete der Vater wütend.

„Nein“, sagte Valentina, die Jüngste unter den Kindern. „Da ist doch ein Geschenk“ und sie zeigt auf das Sofa, auf dem etwas Winziges stand, eingehüllt in zerknülltes Geschenkpapier. Valentina begann das Geschenk auszupacken, dann schrie sie auf – vor Freude: „Ein echter Wichtel!“

Alle betrachteten das kleine Wesen, die Kinder staunend, die Eltern ungläubig. Sie zuckten zusammen, als der Wichtel sich erst bewegte und dann zu sprechen begann. Gebannt hörten sie zu, wie Ribbelwitsch erzählte, was passiert war. Der Wichtel entschuldigte sich bei der Familie und machte ihr einen Vorschlag: Er werde solange für sie arbeiten, bis er den Schaden wieder gutgemacht hätte. Erwartungsvoll blickte er die Menschen an. Wie würden sie reagieren? Mit vielem hatte er gerechnet – mit Ärger und mit Wut, nicht aber damit, was dann geschah.

Eltern und Kinder meinten, dass es schön wäre, wenn Ribbelwitsch bei ihnen bleiben könne. Aber sie wollten weder einen Diener, noch brauchten sie ein Heintzelmännchen. Ribbelwitsch solle besser dahin zurückkehren, wo er hingehöre, wo er zu Hause sei. Damit er weiterhin dem Weihnachtsmann helfen könne. Das größte Geschenk habe er ihnen eh schon gemacht: Sie hatten einen echten Wichtel zu Gesicht bekommen!

Jetzt saß Ribbelwitsch in dem großen Baum im Garten und schaute der Familie durchs Fenster zu. Der Wind trug frohe Stimmen und Lachen vom Haus herüber. Ribbelwitsch schmunzelte und sagte: „Da hab ich wohl viel Glück gehabt.“

Eine tiefe Stimme hinter ihm antwortete: „Glück? Wohl eher Mut und Anstand.“

Ribbelwitsch drehte sich um und erstarrte: Da war er! Er saß direkt hinter ihm im Baum. Sein langer weißer Bart hatte die gleiche Farbe wie der fallende Schnee. Und seine Augen funkelten unter der Mütze.

„Herr, ihr habt doch nicht etwa alles gesehen?“, stammelte Ribbelwitsch besorgt.

„Oh, doch, mein kleiner Wichtel“, antwortete dieser gutmütig. „Hast du vergessen: Ich sehe alles. Keine Sorge: Das war sehr mutig von dir.“

„Aber ...“, wollte Ribbelwitsch einwenden.

„Kein Aber. Du hast das Weihnachtsfest der Familie gerettet. An diesen Abend werden sie sich immer erinnern“, unterbrach ihn der Große. „Es ist gut, wie es ist. Lass uns eine letzte Runde über die Stadt fliegen, dann geht es nach Hause.“ Und Ribbelwitsch kletterte auf die schwielige Hand, die der Weihnachtsmann ihm entgegenstreckte.